

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich sehr für die Einladung und freue mich, das Grußwort bei dieser Veranstaltung sprechen zu dürfen.

Wir hatten im Oktober eine größere Konferenz zum Thema Korruption und organisierte Kriminalität. Zu dieser haben wir auch Italiens bekanntesten Mafia-Jäger, Roberto Scarpinato, eingeladen. Als wir uns in der Kaffeepause unterhielten, fragte ich ihn, wie sein Alltagsleben in Palermo sei und ob er mit seinen acht Personenschützern auch einmal in Palermo unterwegs sein könne. Er antwortete darauf, dass er, wenn er durch die Straßen von Palermo ginge, sofort erschossen würde - Personenschutz hin oder her. Das hat mich getroffen, und mir gezeigt, wieviel Courage man heute immer noch braucht, um selbst auf Seiten der Justiz den Kampf gegen die Mafia zu führen. Und die italienische Mafia ist ja gerade auch in Deutschland außerordentlich aktiv.

Oder, wenn wir zurückdenken an das LKW-Attentat in Nizza vergangenes Jahr mit 84 Toten. Da ist mir immer noch die von einem deutschen Journalisten gefilmte Szene in Erinnerung, wie ein einzelner Mann auf seinem Motorroller versuchte, den Attentäter, der mit seinem LKW auf die Menschenmenge zurollte, unter Einsatz seines Lebens aufzuhalten. Doch dieser schlug ihm mit dem Griff der Pistole auf den Kopf und er musste von dem Lastwagen ablassen.

In beiden Fällen dreht es sich um Zivilcourage: Einmal um die Bereitschaft, sich spontan und mit hohem Risiko zur Verhinderung einer Gewalttat einzusetzen. Ein anderes Mal darum, dies dauerhaft im Kampf gegen die organisierte Kriminalität zu tun. Bei allen Unterschieden, jedes Mal dreht es sich um den Mut, aufzustehen und einzustehen für den Schutz anderer, Gerechtigkeit, Prävention oder Strafverfolgung. Im Alltag ist dies aber viel weniger spektakulär als in den oben genannten Fällen. Denn häufig geht es „nur“ um diesen kleinen, schweren Schritt, seine Meinung, seinen Standpunkt, seine Werte auch unter schwierigen Umständen offen zu bekennen.

---

Dass wir vor diesen kleinen großen Taten so viel Achtung haben, dass wir Zivilcourage besonders betonen und ehren, wie es auch heute geschieht, zeigt für uns Soziologen aber auch an, dass Zivilcourage leider nicht zur „Normalität“ in unserer Gesellschaft gehört. Zu unseren Erkenntnissen gehört, dass diese kleinen großen Taten auch deswegen so hervorhebenswert sind, weil nicht selten das Wegsehen, das Dulden, die Anpassung und die Konformität obsiegen.

Rufen wir uns noch einmal den Fall von Herr Ilazi in Erinnerung, der zurecht hier auch für seine Zivilcourage geehrt wurde. Er beobachtete an einem frühen Morgen den Streit einer Personengruppe in den Mannheimer Quadraten nahe des Wasserturms. Dabei schlugen und traten mehrere Personen auf einen jungen Mann ein. Herr Ilazi ging dazwischen und konnte die Angreifer dadurch abhalten, ihr Opfer weiter zu traktieren. Obwohl mehrere Passanten in unmittelbarer Nähe standen, konnte aber nicht verhindert werden, dass Herr ILAZI selbst zum Ziel der Täter wurde. Durch Schläge ins Gesicht erlitt er schwere Verletzungen, die im Krankenhaus behandelt werden mussten.

Herr Ilazi ist in der Frage des Wegsehens und Nicht-Einmischens der anderen Passanten leider kein Einzelfall. Viel zu gut haben wir noch den Fall von Dominik Brunner vor Augen, der 2009 auf einem Münchner S-Bahnhof totgeschlagen wurde, als er Jugendlichen half, die in Bedrängnis gerieten. In Soziologie und Kriminologie sehen wir leider immer wieder solche Fälle, z. B. jüngst auch wieder in Köln. Was aber lässt die anderen Fahrgäste sitzenbleiben, wegschauen oder zusehen? Wie können wir das erklären?

In einer soziologischen Perspektive sehen wir immer wieder eine fehlende Selbstverständlichkeit, sich einzumischen. Dies greift insbesondere dann, wenn wir uns in einem anonymen öffentlichen Raum bewegen, wie in Zügen, S-Bahnen oder an Bahnhöfen, wo jede Form der Kommunikation mit Fremden schnell als Belästigung aufgefasst wird. Diese Situation schlägt

viele von uns in ihren Bann. Einfache Dinge, wie andere zur Mithilfe aufzufordern, fallen uns dann schwer. Dabei spielt auch die nagende Unsicherheit eine Rolle, ob andere uns helfen, wenn wir dazwischen gehen oder ob die telefonisch herbeigerufene Polizei rechtzeitig kommt. Wir haben dann Angst, ähnlich wie Herr Ilazi oder Dominik Brunner, selbst zum Opfer zu werden. So werden viele von uns – entgegen ihres eigenen moralischen Selbstbildes – zu Trittbrettfahrern, die zu lange warten, ob jemand anders eingreift. Und dann paralysiert sitzen bleiben, wenn dies nicht geschieht. Dies entschuldigt keine unterlassene Hilfeleistung, sondern soll nur helfen zu verstehen, wie es dazu kommen kann.

Auch in den Arbeitsverhältnissen, in denen wir uns bewegen, werden Anpassung und Konformität oft größer geschrieben als Zivilcourage und Integrität. Im vergangenen Monat begann der Prozess gegen einen Bottroper Apotheker, dem vorgeworfen wird, in mehr als 60.000 Fällen Krebsmittel bis zur Unwirksamkeit gestreckt zu haben. Als wir uns genauer mit dem Fall beschäftigt haben, haben wir nicht nur die Zivilcourage des neu eingestellten kaufmännischen Leiters und der PTA bewundert, welche den Betrug – unter Inkaufnahme großer persönlicher Konsequenzen – zur Anzeige brachten. Sondern wir waren auch erstaunt darüber, wie lange diese, für Insider klar erkennbare, mutmaßlich verbrecherische Praxis der Apotheke mit massivem Schaden für schwerkranke Patienten etabliert war, bevor sie zur Anzeige gebracht wurde. In vielen anderen Fällen entsteht Dritten kein so massiver Schaden und ist die Übernahme moralischer Verantwortung nicht so offen herausgefordert wie im Bottroper Fall. Wie sieht es in diesen Fällen dann mit den Aufdeckungswahrscheinlichkeiten durch Whistleblower mit Zivilcourage aus? Trotz vieler Whistleblower-Programme und einem besseren Schutz der Whistleblower berichten viele, dass sie zum „Verräter“ gestempelt wurden und die meisten „Freunde“ und Vergünstigungen verloren und ihre Karriere beendet war. Solange aber die Mitarbeiter, die „das Richtige tun“, als Verräter abgestempelt werden oder, wie auch im Bottroper Fall, ihre Karriere riskieren, brauchen wir dauerhaft Preise, Program-

---

me und hervorragende Initiativen wie diese, um sie zu schützen.

Wir brauchen immer auch Organisationen und Initiativen wie diese, die uns in unserer Zivilcourage helfen. Denn nicht alle Fälle sind moralisch so eindeutig wie jener des Apothekers in Bottrop oder der jüngst in Berlin ausgezeichneten 15-jährigen Schülerin aus Dresden, welche die nationalsozialistischen Aktivitäten und Sprüche ihrer Klassenkameraden zur Anzeige brachte. Ein Akkuladestand von 88%, den viele ihrer Mitschüler zu erreichen suchten, stand hier für die Abkürzung Heil Hitler, den jeweils 8. Buchstaben im Alphabet. Oftmals aber sind die Übergänge fließend und man braucht Unterstützung, um Grenzüberschreitungen zu identifizieren und zu thematisieren, um präventiv tätig werden zu können.

Eine Studentin hat mir jüngst von ihren Erfahrungen in einem Flixbus erzählt, wo sie undeutlich mitbekam, dass eine Frau von dem neben ihr sitzenden Mann geschlagen wurde. Sie informierte telefonisch die Polizei und sagte es dem Busfahrer, der sich jedoch außerstande sah, einzugreifen. Der Täter und die Frau stiegen unbehelligt aus und ihre Anzeige hatte keine Aussicht auf Erfolg. Die geschlagene Frau selbst hatte in keinem Augenblick um Hilfe gebeten, sondern ist im Gegenteil der Studentin mit großem Misstrauen begegnet. Das hat diese nach eigenem Bekunden wiederum stark verunsichert. Es sind auch solche Situationen, bei denen wir Hilfe brauchen, bei denen wir in unseren richtigen Handlungen bestärkt werden müssen.

Heute stehen viele Initiativen im Mittelpunkt, erfahren Ehrung und Anerkennung, die ganz Erstaunliches geleistet haben. Immer dreht es sich um Unterstützung von Menschen, darum, auf den rechten Weg zu finden, ihn weiter zu gehen oder auch: nicht vom rechten Weg abzukommen, wie beispielsweise bei der Prävention von Radikalisierungsprozessen. Viele Menschen aller Altersklassen helfen ehrenamtlich daran mit, dass Zivilcourage sich den Weg bahnen kann, dass angeschlagene Menschen für sich und andere weiterkommen, dass Mobbing Ein-

---

halt geboten wird und vieles mehr. All diese Initiativen und Menschen, die dies voranbringen, haben meine aufrichtige Bewunderung. Und auch ich habe mich bereits durch dieses Grußwort verändert und beschlossen, auch mit unseren Studierenden einmal Wege zu sondieren, präventiv tätig zu werden und anderen zu helfen, wie es auch alle heute zu ehrenden Initiativen getan haben. Wir haben zwar noch nicht Neujahr, aber Sie haben dies bereits auf die Liste meiner Vorsätze gesetzt. Dafür danke ich Ihnen jetzt schon. Hoffen wir gemeinsam, dass es diesem Vorsatz besser ergeht als manch anderem an Neujahr geäußerten. Dafür brauche sicherlich auch ich tatkräftige und couragierte Unterstützung.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

---